

Im Menschenzoo - die Wilden und der Strttsch

Doch Schluss mit der Philosophie! Du hast dieses Rätsellösen ja ohnehin längst hinter dir. Jetzt will ich nur noch sehen und erleben, was uns in Schauraum eins erwartet.

Der Blick weitet sich gleich zu Beginn. Welch ein Anblick! Eine exotische Landschaft aus Schirmakazien und Savanne und mittendrin drei menschenähnliche Personen, halbnackt und eingesperrt hinter einer zentimeterdicken Glasbarriere.

Die Besucher blicken fasziniert auf die Szene hinter der dicken Scheibe. Wie seltsam, wie zurückgeblieben, wie primitiv! höre ich meinen Nachbarn flüstern, und ein anderer:

Wie langweilig grün diese Bäume, da fehlt alle Farbe. Wie viel prächtiger sind da unsere Tetrabäume auf der Allee!

Es ist ein Mann mit abstehenden Ohren und wirren Haaren, der so spricht und dabei in einem fort lächelt.

Schaut euch das alles bitte ganz an! ergreift der SuperEnsis das Wort. So wie hier vor euch hinter der Glasscheibe sah es vor mehr als zehntausend Jahren überall auf dem Planeten aus. In der Fachliteratur spricht man von Vater, Mutter und Kind und nennt das Ganze eine Familie. Ihr seht, dass keines dieser drei Wesen dem anderen gleicht. Die Mutter hat zwei gewaltige Ballons über dem Bauch, im Volksmund Brüste genannt, der Vater ist zwar vorne flach, seine Brust aber ist wie bei den Affen ganz von Haaren bedeckt. Daneben seht ihr eine Miniaturausgabe, ein Kind, dem, wie ihr auch aus der Entfernung erkennt, die Flechten weit hinunter bis an den Nabel hängen. Mit Bedacht hat die Zooverwaltung die drei gefährlichen Wilden in diesem engen Raum hinter der Barriere einquartiert, aber ihr könnt euch durch den Augenschein überzeugen, unter welchen Bedingungen sie damals tatsächlich lebten. Ohne Schutz vor Sturm, Hagel, Blitzen und wilden Tieren, die es damals in furchterregender Menge gab, bot ihnen allenfalls ein Feuer aus lodernden Scheiten ein wenig Sicherheit. Die Forschung hat ihr vernichtendes Urteil über dieses Leben seit langem gefällt. Die Existenz unserer wildlebenden Ahnen war einsam, armselig, scheußlich, brutal und kurz. Aber das Schlimmste war doch - war doch...

Cybor SuperEnsis 78 hält einen Moment inne. Man sieht ihm an, wie sehr er sich überwinden muss, die kruden historischen Umstände ungeschönt bei ihrem Namen zu nennen. Selbst einem Philosophen fällt es manchmal schwer, den gewohnten Gleichmut zu wahren. Schließlich nimmt er sich aber zusammen und spricht aus, was allen modernen Menschen so völlig unglaublich erscheinen muss.

Meine lieben Landsgenossen, liebe Cybors unserer neuen, schönen Welt, sagt er mit leiser, fast versagender Stimme. Das Schlimmste muss ich euch

jetzt gleich zu Anfang erzählen, nämlich auf welche Art sich unsere rohen Vorfahren damals vermehrten.

Er legt eine kleine Pause ein, wie um sich für das Folgende innerlich zu wappnen. Alle halten wir unsere Augen gebannt auf ihn gerichtet.

Wir warten auf seine Worte, aber da geschieht nun etwas Unvorhergesehenes, etwas ganz und gar Skandalöses. Ich glaube, Hilda, dir schon erzählt zu haben, dass die Frau mit dem üppig quellenden Busen, den sie sicher extra für sich anfertigen ließ, um sich darauf etwas einzubilden, ich sagte dir, dass diese Frau einen kleinen Bengel von etwa zehn Jahren an der Hand mit sich führt. Das ist auch in Cyborstan keineswegs ungewöhnlich. Du weißt besser als ich, dass hier jeder das Recht genießt, sich in jedem Alter inkarnieren zu lassen, allerdings nicht jünger als mindestens acht. Von den ganz Kleinen will man nichts wissen, wie mich die Cloud gerade belehrt, die würden die Harmonie der Gesellschaft mit ihrem ständigen Gebrüll und ihm unartigen Wesen allzu sehr stören. Aber ab acht darf man sich in Cyborstan sehen lassen. Kein Wunder, dass manche unbedingt wissen wollen, wie es so ist, wenn man ein oder zwei Jahre lang als ein Bub, Mädchen oder auch einfach neutral - auch dieser Fall ist amtlich zugelassen - in die Erscheinung tritt.

Gut, ein solches Exemplar - ich würde ihm etwa zehn Jahre zubilligen - hat sich mit der üppigen Frau zusammengetan, obwohl sie nicht seine Mutter und der Kleine natürlich ebenso wenig ihr Kind sein kann. Die tun nur so, weil es hier offenbar viele Leute gibt, welche die Tradition verehren.

Jetzt hör dir aber an, was da gerade geschieht. Der Kleine prescht plötzlich vor, pocht an die Scheibe, obwohl das streng verboten ist. In großen Lettern steht da für jedermann sichtbar.

"Bitte nicht klopfen, die Gaurs sind von Natur reiz- und unberechenbar!" Die Rotznase kümmert sich aber einen Dreck um das Verbot. Und als wäre das noch nicht genug, reißt der Kleine dem SuperEsis einfach das Wort aus dem Mund.

Mit quiekend schriller Kinderstimme stößt er er die folgenden Sätze aus, die ich dir am liebsten schriftlich übermitteln würde, damit du die Ungeheuerlichkeit miterlebst.

Seht mal, sagt er und zeigt mit dem ausgestreckten Zeigefinger in Richtung des ungewaschenen Kleinen, den wir hinter der dicken Glaswand vor dem Feuer erblicken, der Wilde da könnte mein Bruder sein. Aber keine Angst, ihr lieben Erwachsenen, ich kann hier noch so sehr klopfen, die Scheibe ist dick genug, um eure zarten Personen vor den drei Barbaren zu schützen. Wenn die nur könnten, würden sie sich aber sogleich über uns hermachen, denn das liegt in der Natur dieser Wilden. Der Kleine stammt nicht wie ich und jeder andere anständige Cybor aus dem Zeughaus unserer Stadt, wo er von Experten nach dem letzten Stand der Technik hergestellt wird. Nein, ich weiß genau, wie der Kleine dort wirklich zustande kam und will es euch jetzt sagen, denn ihr Erwachsenen verschweigt ja doch die

Hälfte der Wahrheit. Ihr es entweder nicht oder wollt nichts davon hören, weil es so unanständig ist. Der Kleine da musste seiner armen Mutter zwischen den Beinen aus dem Leib herausgezerrt werden. Hört ihr - herausgezerrt. Ja, ja, ich weiß schon, das wollt ihr nicht wissen. Schaut euch den SuperEnsis an, wie er ganz bleich geworden ist. Ein richtiger Philosoph, der steht weit über den Dingen, der bringt die grausame Wahrheit einfach nicht über die Lippen. Da muss einer wie ich für eure Aufklärung sorgen.

Der Auftritt der kleinen Person mit dem goldenen Zopf über der Schulter macht alle Anwesenden sprachlos. Nicht nur, weil die Wahrheit schwer erträglich ist, auch wenn sie ein Dutzend Meter hinter zentimeterdicken Scheiben liegt. Wirklich peinlich, geradezu abstoßend ist es, dass wir diese Worte aus dem Mund eines zehnjährigen Kindes hören, noch dazu eines zierlichen und dabei auch noch sehr hübschen Knaben. Die Damen verdrehen die Augen, die Männer verkrampfen ratlos die Hände, denn man darf den Bengel natürlich nicht schlagen. Das ist in Cyborstan ebenso verboten wie in jedem anderen zivilisierten Land. Anders gesagt, stehen wir alle dem Phänomen hilflos gegenüber.

Ein Strttsch, murmelt die Frau mit der Blume im Haar. Der Mann mit den abstehenden Ohren und dem ewigen Lächeln auf den Lippen bekräftigt die Feststellung.

So sind sie nun einmal die Strttsch, es ist entsetzlich, aber man kann dagegen nichts machen.

Strttsch? murmele ich in mich hinein, was ist denn das für ein Wesen? Ich habe diese Frage kaum ausgesprochen, da meldet sich schon die Cloud und blendet die folgende Botschaft in mein Sehfeld ein.

Strttsch nennt man ein Kind mit der Intelligenz und dem Auftreten eines Erwachsenen. Wie im ebenso seltenen Fall der Albinos handelt es sich um eine Fehlprogrammierung aufgrund einer ungenügenden Filterung der für das betreffende Alter zulässigen Intelligenz. Die betreffende Formel, wo L_K das Lebensalter des betreffenden Kindes, IQ_E den Intelligenzquotienten eines Erwachsenen im typischen Alter von vierzig Jahren darstellt und DK den Dämpfungsfaktor, der die Unterschiede zwischen den drei Klassen auf den Durchschnitt reduziert, ergibt die folgende Formel für ein zehnjähriges Kind:

$$IQ_K = IQ_E \times \frac{\text{ErfahrungKind}}{\text{ErfahrungErwa} - 30} \times DK$$

In 99 Prozent aller Fälle erhält man bei dieser Filterung ein Wesen von der erwünschten Qualität, aber aus bisher unerfindlichen Gründen, gelangt bei etwa einem Prozent der Fälle nicht nur der volle IQ, sondern eine weit

überschüssige Intelligenz zum Durchbruch und äußert sich auf sehr unangenehme Weise als psychosomatische Dissonanz.

Liebe Tochter, ich kann dir versichern, dass dieser Zwischenfall von der Gruppe als überaus peinlich erlebt wird. Im Allgemeinen sind Kinder doch sehr beliebt, ich glaube bei den Cybors ebenso wie bei den Gaur, und sicher ohne Rücksicht darauf, wie sie entstehen. Aber so ein kleiner und forscher Besserwisser, so ein zierliches süßes Ding im zartesten Alter, das ungeniert derartig Dreistes über die Lippen bringt, treibt einem Erwachsenen wir mir die Schamröte ins Gesicht. Da ist die Programmierformel falsch, das habe ich begriffen, aber ich frage dich, wie kann ein so grausiger Fehler den rauchenden Köpfen in unserer Zeit noch passieren? Ich sehe ja ein, dass die Berechnungen nicht einfach sind. Bei einem zehnjährigen Kind soll die Sprachfähigkeit voll entwickelt sein, aber die Lebenserfahrung, nein, die Lebenserfahrung, die darf es in diesem Alter einfach nicht haben. Als du klein warst, meine Liebe, haben Mama und ich dafür gesorgt, dass du an dieses liebe Tier, ich meine, an den Storch geglaubt hast, obwohl du ihn nur aus dem Märchenbuch kanntest. Niemals im Leben hätten wir dich zu den kreischenden Frauen in den Kreissaal geschickt. Das gehört sich doch nicht für dieses Alter!

Immerhin hat SuperEnsis 78 seine Fassung zurückgewonnen. Er versucht die Situation auf philosophisch-überlegene Art zu entschärfen.

Du hast schon recht, kleines Persönchen, damals musste man den neuen Menschen aus dem Leib einer Mutter ins Freie ziehen. Das ging nicht ohne Schreien, Kreischen ab und, ja, auch nicht ohne animalische Schmerzen. Das gesamte Frauengeschlecht ist auf diese Weise durch Tausende von Jahre gemartert, beschämt und gedemütigt worden. Die Feministen haben zwar schon früh protestiert, aber es hat ihnen nichts genützt. Dabei hatte die dumme und, wie wir wissen, völlig sinnlose Evolution schon in frühester Zeit eine bequeme Lösung erdacht und entwickelt. Ich spreche natürlich von der euch allen bekannten Banane. Da gelangt man mühelos an die Frucht, indem man die Verkleidung einfach beiseiteschiebt. Kein Schmerz, kein störendes Geschrei, alles geschieht in völliger Stille und Harmonie. Aber eine so elegante Lösung war dem Urmenschen von der Evolution nicht vergönnt. So groß war die Unvernunft dieser von uns glücklicherweise ein für alle Mal überwundenen Zeit, dass der Gaur bis heute dazu verurteilt bleibt, nicht anders als unter den größten Qualen das Licht der Welt zu erblicken.

Du kannst mir glauben, liebe Hilda, dass diese weisen und historisch sicher unanfechtbaren Worte bei allen Anwesenden Schauern erregten. Die Dame mit dem prächtigen Busen bringt auf den Punkt, was jeder von uns dabei fühlt.

Welch ein Segen, dass uns der Fortschritt von dieser Misere erlöst. Wie ich den Kleinen hinter der Scheibe bedaure. Wird man ihn jemals

transformieren? Oder wird er hier als Schaustück gebraucht und kommt daher für eine Transformation nicht infrage?

SuperEsis schenkt der Fragenden ein beschwichtigendes Lächeln. Es ist, wie ich bewundernd bemerke, das typische Lächeln eines überlegenen Weisen, den keine Herausforderung zu beirren vermag. Ohne eine entschiedene Antwort zu geben, bemerkt er mit hörbar bewegter Stimme.

Der erhabene Viererrat kann niemals irren. Die hohe Vernunft bleibt ewig im Recht.

Kaum hat SuperEsis 78 diesen Satz ausgesprochen, als die mich umgebenden Besucher eine seltsame, mir bis dahin unbekannte Geste vollziehen. Sie heben beide Hände zum Kopf und tippen sich mit den Zeigefingern exakt auf die Mitte der Stirn. Dabei schließen sie die Finger zu einem Pfeil zusammen und in singendem Tonfall murmeln sie alle zusammen.

Der erhabene Viererrat kann nicht irren. Die hohe Vernunft bleibt ewig im Recht.

Hilda, das kommt mir, ehrlich gesagt, etwas seltsam vor, aber es ist doch ein bewegendes Ritual. Diese feierliche Geste der beiden Hände mit dem auf die Stirn gerichteten Zeigefingern, und dann noch die in festem Ton gesprochene Verherrlichung unserer Vernunft! Ich nehme an, dass die Rezitation gleich zu Beginn unseres Besuchs zu den Pflichten eines Führers und seines Publikums gehört. Soll er uns vielleicht mit dem nötigen Selbstvertrauen ausstatten, damit uns der bevorstehende Ausflug in die Vergangenheit und die dort herrschende Abwesenheit aller Vernunft nicht allzu sehr deprimieren? Die ungewohnte Konfrontation mit haarigen Affen und den barbarischen Gaur muss bei den meisten Besuchern großes Befremden erzeugen. Bei empfindlichen Gemütern kann das vielleicht sogar in helle Empörung oder schiere Verzweiflung umschlagen. Man muss sich doch beständig die Frage stellen, wie es denn möglich war und erlaubt sein konnte, dass die blinde Evolution derart erbärmliche Wesen nicht nur erdacht, sondern diese sogar verfertigt hat?

SuperEsis 78 lässt keineswegs locker. Während er seine Aufgabe einerseits darin erblickt, das Selbstvertrauen der Gruppe in die eigene Überlegenheit mit treffsicheren Worten zu stärken, schleudert er ihr zur gleichen Zeit den Fehdehandschuh entgegen. Seine Führung ist ein beständiges Wechselbad.

Die Affen, sagt er, rechnen wir zu den Tieren, aber wer könnte leugnen, dass der Gaur ihnen in mancher Hinsicht zum Verwechseln ähnlich sieht – ein nackter Affe eben? Die unmittelbare Verwandtschaft einzugestehen, koste zwar Überwindung, aber die vielen Übereinstimmungen lassen sich einfach nicht übersehen. Ganz wie der haarige Affe verfüge sein nacktes Gegenbild über Arme und Beine und einen Rumpf, der an oberster Stelle den Schädel trägt; außerdem nenne er fünf Finger und fünf Zehen sein Eigen und trage auf seinem Kopf einen dichten Flechtenschmuck – in der

Umgangssprache Haare genannt. Der Affe müsse aber schon deswegen einen besonderen Abscheu in uns erregen, weil die glatte Haut des Gaur bei ihm durch einen dunklen und dichten Pelz verunziert ist. Auch die Visage mit dem vorspringenden Maul könne uns durchaus nicht gefallen. Die fraglos zwischen beiden bestehende Ähnlichkeit lösche den spontanen Widerwillen aber nicht aus – darauf müsse er aus philosophischen Gründen bestehen - nein, er verstärke ihn sogar, weil doch niemand von uns den Verdacht loswerden kann, dass der Affe in Wahrheit eine Karikatur des Menschen ist, eine Spott- und Schmähgestalt sozusagen.

Der Führer hält einen Augenblick inne, bevor er mit Stentorstimme den nächsten Satz ausspricht.

Über das Tier, den Affen, lässt sich demnach nichts Gutes sagen, aber der Gaur ist ein noch viel größerer Missgriff der Natur. Da wurde etwas Großes versucht. Und was ist dabei herausgekommen? Etwas ganz Kleines. Denn die größte Erschütterung, meine lieben Besucher, erleben wir nicht beim Anblick der unwissenden Affen, sondern wenn wir den Gaur betrachten, der sich in seiner Torheit einbildet, ein Wissender, ein Sapiens zu sein. Uns Cybors flößt solche Verblendung schiereres Entsetzen ein. Diese Wesen beginnen zwar auf ihre Art mit dem Denken, aber was nützt es ihnen? Nichts! Es schadet ihnen im Gegenteil, weil sie gerade dadurch von Anfang an auf eine schiefe Bahn geraten. Denn das größte Bestreben der Gaur bestand von jeher darin, sich gegenseitig zu schmähen, zu schaden und einander am Ende sogar umzubringen.

SuperEsis legt wieder eine seiner kunstvollen Pausen ein, um seinen Worten umso größeres Gewicht zu verleihen.

Der Grund für die Beschränktheit ihrer Vernunft liegt auf der Hand. Schaut euch den ungewaschenen Mann, die ungestalte Frau und den dreckverschmierten Kleinen an. Allen dreien fehlt der Zugang zur Cloud, sie sind auf das bisschen Hirngelee angewiesen, womit der blinde Zufall ihre Schädel vollgepumpt hat.

Liebe Hilda, dieses Verdammungsurteil aus dem Mund eines gelehrten Mannes hat mich persönlich doch einigermaßen erschüttert. Noch vor zwei Tagen zählte ich ebenfalls zu den Gaur, auch wenn ich nicht in der wüsten Savanne, sondern immerhin in einem möblierten Zimmer unter der Erde lebte. Die Cloud war für mich, einen Gaur, natürlich unerreichbar, trotzdem hat man mich in dem Glauben erzogen, zur Art der weisen Menschen, sprich, zur Art des Homo Sapiens zu zählen. Man will doch nicht schlechter als seine Nachbarn sein! Weißt du, dieser Besuch des Zoos bedeutet einen tiefen Einschnitt in meiner geistigen Biografie.

Trotz allem werfe ich jetzt einen Blick auf die Uhr. Es ist genau Viertel vor zwölf. Es fehlen also gerade noch fünfzehn Minuten bis zum spannenden Höhepunkt des Tages: bis zur Fütterung. Dieses Ereignis ist es, dem wir alle mit ebenso großer Neugier wie Beklemmung entgegensehen.

Aus heiterem Himmel sagt da eine der Damen, eine nicht mehr ganz junge Person, die von Anfang an meine Aufmerksamkeit erregte, weil sie durch eine wippende Pfauenfeder auffällt, die sich kunstvoll aus ihrer aufgetürmten Frisur erhebt.

Ich habe aber gehört, sagt die Dame, dass den Gaur die eigene Vermehrung ungeheuer viel Spaß bereitet. Angeblich können sie davon gar nicht genug bekommen. In der Cloud, speziell in Wikigrandia, habe ich gelesen, dass das sogar ihr größtes Vergnügen ist. Wir modernen Menschen müssen leider darauf verzichten, weil unsere Vermehrung - wie heißt das noch? - aschex...

Asexuell, kreischt es im selben Augenblick aus dem Mund des Strttsch, des vorlauten Bengels.

Die Regierung hat uns dieses Vergnügen verboten. Das finde ich ungerecht!

Hilda, wenn du diese Szene doch sehen könntest! Der freche Zwischenruf bringt das Fass endgültig zum Überlaufen. Der Mann mit den abstehenden Ohren lächelt nicht einmal mehr.

Da muss aber jetzt etwas passieren! sagt er zu der Dame mit dem ausladenden Busen. Geben Sie gefälligst Acht auf das völlig unerzogene Kind.

Unser Führer schließt sich mit einem strengen Verweis diesen Worten an. Sie werden begreifen, wendet er sich an die Dame, dass ich eine Störung der öffentlichen Ordnung nicht dulden kann. Bringen Sie das Kind sofort zur Ruhe, sonst müssen Sie beide den Ort verlassen.

Die Dame scheint von diesem Tadel echt betroffen. Ich sehe ihr an, wie peinlich die Situation für sie ist. Was sie dann tut, erstaunt mich umso mehr. Sie zieht nämlich ein kleines Ding aus der Tasche, ein schwarz glänzendes Ding, das man, wie ich sehe, bequem in der Hand halten kann.

Erich, mein Kleiner, schau her, das ist dein Proxter. Heute darfst du ihn ausnahmsweise einmal am Vormittag benutzen. Schau da ist eine "Engelswiese" und da ein "Himbeerwald" und weiter oben siehst du den "Wolkenreiter". Den liebst du doch ganz besonders.

Da lächelt der Kleine auf einmal ganz brav - geradezu versonnen blicken seine eben noch dreisten Augen. Gierig streckt er die Hand nach dem flachen glänzenden schwarzen Ding und tippt dann mit der Hand auf einen Punkt auf dem Display.

Ah, sagt die Dame, du wählst den Wolkenreiter, kann ich verstehen. Da liegst du auf der Wolke wie auf einem Himmelskissen und blickst von oben auf unsere herrliche Welt hinunter. Wir sehen, wie augenblicklich eine Art von Entzücken und Seligkeit das Gesicht des kleinen Mannes verklärt.

Das also ist ein Proxter, so etwas hat es bei uns in der Unterwelt nie gegeben. Man sieht, der Kleine ist auf einmal in einer anderen Welt, er kümmert sich gar nicht mehr um seine Umgebung. Ringsum atmen die Besucher auf. Der wird jetzt Ruhe geben.

Die Dame mit der wippenden Pfauenfeder gibt allerdings keine.

Auhsezzuell! beharrt sie. Der Kleine ist zwar schlecht erzogen und redet viel zu viel für sein Alter, aber recht hat er trotzdem. Warum will uns die Regierung dieses Vergnügen nicht gönnen?

Auf die neuerliche Wortmeldung reagiert SuperEmsis sichtlich ungehalten. Statt mit einer überlegten und überlegenen Antwort zu parieren, zieht er mit einer Gegenattacke vom Leder.

Es heißt, bitte schön, nicht "auhsezzuell", sondern a-sex-u-ell. Zu einem so wichtigen Thema sollten Sie sich bitte nur äußern, wenn Sie davon eine wirklich gediegene Ahnung haben. Die sogenannte Körperliebe, wie dieser animalische Vermehrungsvorgang damals hieß, war einerseits unanständig und sittenwidrig - das allein ist schon schlimm genug. Dieser Vorgang hat aber andererseits auch noch Tausende von Kriegen unter den Gaurs provoziert. Haben Sie denn wenigstens einmal den Kampf um Tooja von einem gewissen Bommeer gelesen? Nein?

Na, das habe ich mir gedacht. Da sollten Sie besser schweigen und ihre wissbegierigen Landsleute nicht mit krausen Behauptungen in die Irre führen.

Nach dieser strengen Zurechtweisung vonseiten der Autorität schweigt die Dame mit der wippenden Pfauenfeder. Es ist auch gerade Punkt zwölf geworden. Unser Führer tritt ganz nah vor die Scheibe und zeigt auf die drei archaischen Wesen.

Der Moment ist gekommen. Schaut, bitte, schaut genau hin, was in den nächsten Momenten geschehen wird.

Es geschieht schon, geschieht gerade in diesem Augenblick. Wenn du hier wärest, liebe Tochter, könntest du das schon an dem schrillen Lachen der drei Damen erkennen. Nein, ein Lachen der Freude ist das gewiss nicht. Kein Lachen, womit eine beschwichtigte Seele ihr Einverständnis bekundet. Es ist das meckernde Gackern der Verstörung angesichts eines ungehörigen Vorgangs.